


Monika Böss

DUNKLE
GESCHICHTEN
AUS

Rhein-Main

SCHÖN &
SCHAURIG

 Wartberg Verlag

Monika Böss

DUNKLE
GESCHICHTEN
AUS

Rhein-Main

Bildnachweis

ullstein bild: S. 7 (Imagebroker/J. W. Alker, 22 (Schöning), 30 (Hackenberg), 36 (Sabine Simon), 48 (dpa), 53, 75 (histopics); Archiv der Autorin: S. 11; 26 Stadtarchiv Offenbach: S. 26; Wikipedia: S. 33 (www.zeno.org), 41 (Brühl), 56 (Mylius), 77 (Pascal Rehfeld)

Ein ganz herzliches Dankeschön für die Kooperation und Unterstützung an:
VRM, Mainz (ehemals Verlagsgruppe Rhein-Main, Zeitungsarchiv,
Antje Maier, Stadtarchiv Offenbach am Rhein,
Flößer- und Schiffermuseum Kamp-Bornhofen.

1. Auflage 2019

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen
Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Umschlaggestaltung: r2 | Ravenstein, Verden

Layout und Satz: Schneider Professionell Design, Schlüchtern-Elm

Druck: Druckerei Zimmermann Druck + Verlag GmbH, Balve

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1

Tel. 0 56 03 - 9 30 50 www.wartberg-verlag.de

ISBN 978-3-8313-3266-3

Inhalt

Vorwort	4
Dämmerung und Morgengrauen	5
Keine Damenwahl in „Maier-Gustl’s Bayrisch-Zell	9
Der „Opal-Thron“	13
Ein Winter in Hanau	17
Schottergarten, Laubsauger und Mareike	20
In der Floßrinne	25
Vergoldete Kuppeln und ein weißer Marmorsarg	28
Unterm Asphalt – ein Hauch Noblesse	32
Die Wahrheit liegt im Wein	35
Vom verschwundenen Schloss	39
Persönlichkeitsrechte unbekannt	43
Kreisgerichtsgefängnis, Albrechtstraße, Wiesbaden	45
Von den bösen Mädchen	47
Eine Floßfahrt, die ist lustig	50
Regina und ihr Summer of Love	54
Liebeschwüre	58
Im Feuerchen	63
Rosen in der Nacht	66
Der Degenkünstler	69
Der „hessische Brocken“	76

Vorwort

Zwielichtige Abgründe öffnen sich in der Normalität, ob ein spektakuläres Schloss verschwindet, letzte Geheimnisse sich nicht offenbaren, tragische Ereignisse in einen hellen Sommertag einbrechen, oder ein charmanter Lebemann, sich als Giftmischer betätigt. Das „Dunkle“ offenbart sich nicht selten im Alltäglichen, wie in der Geschichte der Raunheimer Bäuerin, die an einen Heiratsschwindler geraten ist, doch es können auch durchaus heitere Momente das Dunkle in sich tragen, wie die pflegeleichte Gartengestaltung oder dann, wenn eine „Hexe“ am Ilbes Berg, dem „Hessischen Brocken“, ihre esoterischen Gefühle auslebt.

Die Metropolregion Rhein-Main hat viele Dämmerungen und einige dunkle Geheimnisse aufzuweisen.

Monika Böss

Dämmerung und Morgengrauen

Könnte mich daran gewöhnen im Park von Wilhelmsbad zu spuken! Die Burgruine würde ich zu meinem Domizil erklären, um so ihren künstlichen Zerfall zu beschleunigen – und erst das Karussell. Hoch auf dem Holzross, ich, die dunkle Fee.

Hin und wieder würde ich die rausgeputzten Schnallen im Arkadenbau besuchen, die in altrosa Kleidchen steckend, sich in ihren Glas-Vitrinen bestaunen lassen. Mathilde könnte ich durch mein bloßes Erscheinen erschrecken, Elise würde ich die dicke Brosche klauen und der mickrigen Lucy zuraunen, der Kasper aus dem Marionettentheater käme sie gleich holen. Zwischen Dämmerung und Morgengrauen dürfte ich, die dunkle Fee, ihnen erscheinen. Offiziell wäre ich eingeladen gewesen.

Ich bin von nichtstofflicher Art und die Seelchen der Püppchen irrlichtern so zart. Jedenfalls glauben das alle, die sie zu Gesicht bekommen. Sie verstehen es eben, sich vorteilhaft darzustellen. Mich haben sie Lumpenpuppe genannt, was ehrabschneidend gewesen ist und weshalb ich sie eigentlich hätte in den Weiher bei der Burgruine werfen sollen, wo sie als altrosa Gerümpel mit den Goldfischen hätten anbandeln können. Mein wollenes Gewand ist aus „koptischem Schwarz“. Die perfekte Gewandung für mich, die schwarze Fee – von wegen Lumpenpuppe.

Hatte mich gut auf meinen Besuch in Wilhelmsbad vorbereitet. Mit dabei war Annabell, ein echtes Steampunk-Girl in Korsage und zerrissenen Strümpfen. Es sind solche Gestalten, zu denen man eigentlich Abstand halten sollte. Freizeitdramaqueens können einen nämlich runterziehen. Doch diesmal waren klare Absprachen getroffen worden – wir wurden als Gruselpuppen gebucht.

Die Örtlichkeit begeisterte mich. Ich stehe auf Barock und Opu-

lenz. Annabell und ich machten im Arkadenbau auf verstaubte Morbidität. Mit Plastikspinnen hatten sie uns dekoriert. So eine echte Vogelspinne wäre mir lieber gewesen. Annabell hätte gerne ihre Ratten ausgeführt.

Die drei Herzkirschen in Altrosa maulten aus ihrer Vitrine raus, eine Schande sei diese Zurschaustellung. Annabells lange Beine riefen die amerikanische Barbie auf den Plan. Sie sei der Prototyp und Annabelle solle sich schleichen. Beinahe wäre es zu Handgreiflichkeiten zwischen den beiden Kunstbeautys gekommen. Obwohl die Barbie sehr umstritten innerhalb der Puppenkommunität ist, hatten wir sie plötzlich alle gegen uns. So beschloss ich auf den Favoritenball im Comoedienhaus zu gehen. Eine Allerseelennacht ist lang. Annabelle meinte, es gäbe hübsche Friedhöfe in Hanau.

Ein prächtiges Gehäuse in wunderbar goldenes Licht getaucht erwartet mich im Park. Mir ist etwas von vier Mätressen des Landgrafen Wilhelm bekannt, der sich den ganzen Aufbau durch die „Vermietung“ hessischer und Hanauer Soldaten nach England hatte erlauben können, wo sie gleich in einen Krieg geworfen worden sind. Bei meiner dunklen, nicht vorhandenen Seele, das hat etwas von Etikettenschwindel! Baut der sich künstliche Ruinen und lässt andere die Kohle ranschaffen. Bin gespannt auf die Gestalten, die sich mit ihm vergnügt und von ihm profitiert gehabt haben – denke er erscheint selbst nicht, ist er doch vollkommen aus der Zeit gefallen.

Es hat sich zu meiner Enttäuschung nur eine einzige Mätresse eingefunden. Merkwürdige Gestalt. Sie erinnert mich an die Freak-Show, in der ich vor hundert Jahren meine dunkle Schönheit vorführte. Als Untote mit lackschwarzem Haar. Ziemlich abgefahren wirkt die Dame mit diesem gigantischen Haargebilde, das über ein Drahtgerüst gespannt, mit Rosshaar, Watte, Stroh

und Hanf füllig ausgekleidet worden ist, mit Pomade eingefettet und mit einer Schicht Mehl bestäubt wurde. Mitten auf der kleinen Theaterbühne steht sie und ich denke, wie komisch es gewesen sein musste, wenn sie in ihrer Welt in voller Montur an niedrig hängenden Kronleuchtern mit brennenden Kerzen vorbei gehen müssen – und welchen Gestank sie verbreitete, wenn die Pomaden und Polsterungen zu verrotten anfangen. Milben, Läuse, Mäuse hatten gewiss ein wunderbares Nest im Kunsthaarungetüm gefunden.

Ich frage sie, wo die anderen verblieben seien. Sie stößt einen Pfiff aus. Sie sei die einzige noch amtierende Landgrafen-Mätresse. Die drei anderen seien buchstäblich zu Staub zerfallen. Sie lässt ihr flottes Mundwerk laufen: Ein böses Mädchen soll sie



Das Puppen- und Spielzeugmuseum ist im Arkadenbau im Staatspark in Hanau-Wilhelmsbad untergebracht.

gewesen sein, hat es dem alten Schwerenöter gezeigt und ihn zum Hahnrei gemacht. Herrlich so eine lasterhafte Dame. Plötzlich sagt sie, ich wäre überhaupt nicht sein Fall gewesen, viel zu dünn und klapprig sei ich. Eine rechte Schindmähre. Er habe auf prallen Weibern gestanden. So wie sie eines gewesen sei. Und schwupp ist sie verschwunden, die famose Rosa Ritter.

Im Comoedienhaus verlöschen die Lichter.

Ich bin die dunkle Fee und stehe über jeglicher moralischen Wertung. Schindmähre hin, Schindmähre her. Ich hätte ihn als Buhlteufelin besuchen können – doch gewiss hatte diese Rosa mehr draufgehakt als so ein kleiner Succubus. Der Hof soll Kopf gestanden haben, als er sie zur Freifrau machte.

Ich ziehe über den Park dahin. Im Arkadenbau hat sich die Nacht eingeschlichen. In den Puppenstuben ist man erwacht. Die altrosa Tussen üben das Weihnachtsfestfeiern ein. Mathilda schmückt einen Baum mit versilberten Kugeln, Elise baut die Weihnachtskrippe auf und Lucy übt sich an „Stille Nacht, heilige Nacht“.

Für mich ist die Zeit gekommen zu verschwinden aus dem Reich der lieben Puppen. Sollen sie glotzen aus ihren Glasaugen raus. Ich ziehe mit dem Nachtwind davon – ich, die dunkle Fee.

Keine Damenwahl in „Maier Gustl's Bayrisch Zell“

Ganz auf Oktoberfest-Bierzelt-Atmosphäre getrimmt zeigte sich die Fassade des Amüsierschuppens im Frankfurter Bahnhofsviertel. „Maier Gustl's Bayrisch-Zell“, ein Anlaufpunkt für Touristen, Feierwütige und „einsame Herzen“ – damals Anfang der siebziger Jahre. Der „Ballermann“ war noch fern und Partnerbörsen im Internet hätten als Science-Fiction-Vorlage dienen können.

Drinnen im großen Saal mit den klobigen Tischen schimmerte das Licht und auf der Bühne spielte vor kunterbunter Alpenlandschaft eine Trachtenkapelle den Walzer. „An der schönen, grünen Isar“. Von weißen Kniestrümpfen wurden die kräftigen Waden der Musikanten umrahmt. Um sie herum hatte sich viel Sperrholzkunst und Pappmaché aufgestellt. Kühe, Rehe, Gämsen, Berggipfel und ein schmuckes Kirchlein. Wüster Kitsch am richtigen Platz. Ein Gaudischuppen mit viel Remmidemmi, das war „Maier Gustl's Bayrisch-Zell“. Kein Ort für leise Töne oder bildungsbürgerlicher Empfindsamkeit.

Die Luft war schwer und abgestanden vom Rauch der Zigaretten. In den Straßen brannte sich ein Sommertag aus – hier in der künstlichen Dämmerung war die „blaue Stunde“ nicht angesagt. Der Marsch „Über Berg und Tal“ galoppierte über die Tonleiter. Alice saß allein an einem Tisch auf der Galerie. Angestrengt starrte sie vor sich hin. Endlich, der Klingelton. Sie nahm den Hörer des grauen Telefons ab. Es hatte einer angebissen. Ein Lächeln aufsetzend schritt sie die Treppe runter. Unten im Saal wartete ein Tänzer auf sie.

Die Kapelle spielte die Polka „Edelweiß aus Berchtesgaden“ Alice war eine gute Tänzerin, doch störten sich die Herren meist

an ihren 180 Zentimetern lichter Höhe. Er war ein wendiges Männchen, seine wenigen Haare hatte er sorgfältig zurückgekämmt. Aus Bottrop sei er, erzählte er ihr. Als Monteur wäre er viel unterwegs. Was sie so mache, wollte er wissen, doch sie wich seiner Frage aus.

Eine Kunstblondine im roten Glitzerkleid schwang allein über die Tanzfläche. Gerade schob sich ein feister Typ mit glänzenden Wangen an sie ran. Zusammen taumelten sie über das Parkett. Er konnte nicht tanzen und sie nicht führen.

„Hallo, Anita!“, rief ihr Alice zu. Die Kunstblondine nickte kurz und krallte sich am feisten Knaben fest. Er sollte ihr Kurzzeitbettspiele werden. Unlängst hatte sie ihren Alten nach zwanzig Jahren Ehe rausgeschmissen. Fantastisch sei ihr neues Leben, erzählte sie überall. Sie habe bei den Männern große Chancen und dabei habe ihr Alter immer gesagt, nach ihr gucke sich doch keiner mehr um.

Der Monteur aus Bottrop brachte Alice zurück auf ihren Galerieplatz. Bald darauf tanzte er mit der rassigen Rita eine Rumba. Alice bestellte sich ein weiteres Bier. Am Nebentisch warteten zwei alte Schachteln auf Nachfrage, wie Schaben die ans Licht gekrochen sind. Sie lächelten den Männern zu. Es führte zu nichts hin. Unförmig-plump und ölig-fett thronten sie auf ihren Stühlen. Die Stunden perlten ab. Traumprinzen hielten sich nicht hinter Rosenhecken versteckt, sie waren ihnen schlicht abhandengekommen.

Unten verteilte sich eine Gruppe Japaner an den Tischen. Einer von ihnen geriet in Ritas Fadenkreuz. Ein schmaler, kleiner Mann. Sie zerrte ihn an sich, schwang ihn hin und her. Er versuchte sich ihr zu entwinden. Nein, die Romanze „Alpenglügen“ musste er überstehen. Rita war vielleicht die einzige unter den „einsamen Herzen“, die nur tanzen wollte.



Im „Maier Gustl's Bayrisch Zell“ kamen die Damen und Herren in Versuchung.

Eben hatten sich die Li-La-Lu einen Platz auf der Galerie erobert. Sie kamen immer in dieser Formation und galten als erfolgreiche Abschlepperinnen. Auf jeden Fall fielen sie auf. Die blonde Lieselotte mit dem offenherzigen Dirndlausschnitt, die zierliche, rehägige Laura und Luise mit dem aufregenden Gang. Gelocke und Verlockung in der verranzten Bierhöhle. Für Abwechslung war gesorgt – und nüchtern waren sie hinterher nie.

Lieselotte stammte aus Danzig, Laura aus München, nur Luise war ein Frankfurter Gewächs aus dem Oeder Weg. Bei einem Bombenangriff hatte sie die halbe Familie verloren. Das hatte sie hinter sich gelassen, wie auch ihre Ehe mit dem Kellner Tomasz. Er war bei ihr eingezogen und dachte sich wohl, jetzt hält mich die Alte aus. Lieselotte schmiss ihn raus.

Laura hatte auch so ein Debakel vorzuweisen. Erwischt hatte sie ihren Philipp mit seiner süßen Maus. Er meinte, jetzt müsse er nicht mehr überlegen, wie er es ihr beibringen könne. Bei Lieselotte hatte das Schicksal Regie geführt. Er war im Suff die

Treppe runtergefallen. Ihre Trauer hatte sich in Grenzen gehalten.

Alles los auf Los – hier im „Gustl's Maier Bayrisch Zell“. Morgen würde Lieselotte wieder im Büro an der Schreibmaschine sitzen, Laura als Hausschneiderin bei Hertie Maß an den Kundinnen nehmen, Luise als Telefonistin das Fräulein vom Amt sein.

Schade, dass keine Damenwahl war. So mussten sie geduldig abwarten, bis das Telefon klingelte.

Alice hatte zu viel getrunken. Leicht schwankend schritt sie die Treppe runter. Auf der untersten Stufe straukelte sie. Ein dicker Kerl, seinen Bierbauch vorschubend, schlich sich ran, wie der Löwe an ein schwaches Tier. Er hielt sie fest. Sie ließ sich fallen.

„Hallo, Schatzilein!“, hauchte er.

„Freddy, mir ist so schlecht!“

„Komm raus an die frisch Luft!“

Von der Galerie runter schauten Li-La-Lu zu. „Freddy angelte wieder!“, sagte Lieselotte.

„Aber“, meinte Laura, „an der Angel hat er eine alte Flunder!“

„Besser als eine flinke Forelle!“, stellte Luise klar.

Sie stemmten ihre Bierkrüge und stießen an.

Einer der Musiker aus der Trachtenkapelle hatte sich in Anita verguckt. Sie tanzte mit ihm einen Blues. „Wie heißt du?“, fragte sie ihn.

„Sepp!“

Anita kicherte. Sepp! So hießen sie alle. Sie vernaschte sie reihenweise. Hatte sie doch so viel nachzuholen. Doch bald würde ihre Wohnung geräumt werden. Seit einem Jahr hatte sie keine Miete mehr gezahlt. Und wie es dann weitergehen würde?

Sie hatte sich hier im Lokal als Serviererin beworben. Der Chef hatte sie angeguckt und den Kopf geschüttelt. Natürlich war sie keine saftige Zitrone mehr, aber eine reife Birne schon.

Sie folgte ihrem Sepp in das Hotel, dieser halben Absteige, in der Moselstraße. Gegenüber leuchtete das Rotlicht in den Zimmern vom Puff.

Li-La-Lu hatten die Galerie verlassen. Mit ein paar laschen Typen bandelten sie an. Mehr war heute nicht drin gewesen.

Und Rita tanzte auf verschrammten Holzbohlen über Bierlachen hinweg. Ein überdrehtes Häuflein Elend. Jetzt wo die Musik vom Band kam in „Meier Gustl's Bayrisch-Zell“ – und im Bahnhofsviertel fand die Nacht nicht in den Schlaf.

Der „Opal-Thron“

Südfriedhof Wiesbaden. Totenfeld im Barockgarten. Ein schöner Ort.

Auf dem Platz mit den Urnen-Rasen-Reihengräbern stehen drei Frauen und ein jüngerer Mann. Gerade wird eine schmucklose Urne in das Erdloch herabgelassen. Weder ein Pfarrer noch ein professioneller Trauerredner sind zugegen. An die Frauen gewandt sagt jetzt der jüngere Mann: „Das war es dann!“ Mit raschen Schritten verlässt er den Platz. Zwei Friedhofsgärtner treten vor.

Die Frauen scheinen es nicht so eilig zu haben. Die eine, Gisela, stützt sich auf ihrem Rollator ab. Den Blick hält sie immer noch auf die Stelle gerichtet, wo vorhin die Urne verschwunden ist. Die Friedhofsgärtner haben den kleinen aufgeschütteten Erdhügel eingeebnet und ein Kreuz in den Boden gesteckt. „Erika Haas“ ist darauf zu lesen.

Rosa gefärbt sind die Haare der Frau, die eben einen Strauß Tulpen an der Grabstelle abgelegt hat. „Hawwe se die Frau Haas gut gekennt?“, wendet sie sich nun an die beiden anderen

Weitere Bücher aus der Region

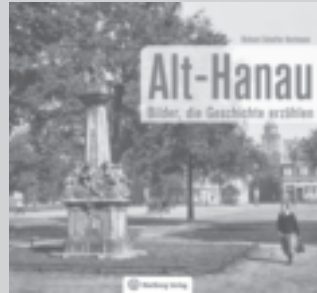


Starke Frauen aus Rhein-Main

Monika Böss

96 S., Hardcover, zahlr. Farb- und S/w-Bilder

ISBN 978-3-8313-3248-9



Alt-Hanau – Bilder, die Geschichte erzählen

Richard Schaffer-Hartmann

72 S., Hardcover, zahlr. S/w-Bilder

ISBN 978-3-8313-3225-0



Echt clever! – Geniale Erfindungen aus Hessen

Andrea Gunkler

120 S., Hardcover, zahlr. Farb- und S/w-Bilder

ISBN 978-3-8313-2997-7



Dunkle Geschichten aus Darmstadt

Petra Neumann-Prystaj

80 S., Hardcover, S/w-Bilder

ISBN 978-3-8313-3233-5



heimisvolle Orte und verschwundene Schlösser, perfide Verbrechen und merkwürdige Gestalten, wie ein flotter Heiratsschwindler, der eine Raunheimer Bäuerin um ihr Vermögen bringt. Ob das berühmt berüchtigte Frankfurter Bahnhofsviertel oder das ehemalige Kreisjustizgefängnis in der Albrechtstraße von Wiesbaden oder der „Hessische Brocken“ auf dem Ilbesberg. Oft ist es das Gewöhnliche, worin sich zwielichtige Abgründe auftun und sich so ins Ungewöhnliche wandeln – alles geschehen im heute so profan wirkenden Rhein-Main-Gebiet. Begleiten wir die „bösen Mädchen“ aus der Pfalz ins Frankfurter Nachtleben oder die Gustavsburger Arbeitertochter, die mit einem Flößer durchbrannte. Auch der „Summer of Love“ auf der Frankfurter „Haschwiese“ zeigt mehr Schatten als Licht, wie die der „Rosen in der Nacht“. Es gibt sie, die dunklen Orte – so nah, so fern.

Monika Böss, geboren in Bingen-Büdesheim, lebt in Mörsfeld (Nordpfalz). Nach einer Verwaltungslehre und einem Studium der Sozialwissenschaften veröffentlicht sie seit 1990 Romane, Erzählungen, Essays und Hörspiele, ausgezeichnet mit zahlreichen Preisen, u. a. dem Martha-Saalfeld-Preis des Landes Rheinland-Pfalz.

ISBN: 978-3-8313-3266-3



9 783831 332663

€ 12,00 (D)

